Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 51

Artikel: Gedanken über die Zukunft der Reiterei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 28. Dezember. XII. Jahrgang. 1867. **Nr. 51.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Expedition der Schweizerischen Militärzeitung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1868 in wöchentlichen Nummern und kostet per Semester vom 1. Januar bis 1. Juli franko durch die ganze Schweiz

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche; auch im beginnenden Jahrgang werden die offiziellen Mittheilungen des eidgen. Militärdepartements, die eidgen. Militärgesetze, Entwürfe und Botschaften mitgetheilt werden und demgemäß ein wichtiges Material jedem Offizier bieten. Ebenso wird der offizielle Jahresbericht für 1867 des eidgen. Militärdepartements unmittelbar nach seinem Erscheinen der Zeitung beigelegt werden.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Nr. 3 des neuen Jahrganges den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die **erste** Nummer des neuen Abonnements zu refüsiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der HH. Offiziere.

Basel, im Dezember 1867.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.
(Hugo Richter.)

Gedanken über die Zukunft der Reiterei.

Die Einführung der neuen Kriegsfeuerwaffen macht es nothwendig, die Anforderungen an die Reiterei zu steigern.

Diese Waffe hat im Lauf der Zeit die geringsten Aenderungen erlitten. In der Schnelligkeit, der Gewalt ihres Anpralls und dem Kampf mit der blanken Waffe lag jederzeit ihre Kraft.

Die Feuerwaffen und jede Vervollkommnung derselben war ihrer Wirksamkeit hinderlich. Den einzigen Erfolg darf die Reiterei auf den Schlachtfeldern der Gegenwart in der Ueberraschung suchen, denn 2000 Schritte im Feuer der Kartätschgranaten der Geschütze vorzurücken und sich dann auf eine Infanterie zu stürzen, welche sie auf einige hundert Schritte mit einem Schnellfeuer empfängt, welches sie mit Kugeln überschüttet und um so mörderischer wird, je mehr sich die Reiterei der Infanterie nähert, ist sicherlich zu viel verlangt.

Auf den Schlachtfeldern der Zukunft werden wir wohl keine solche Reiterstürme mehr erblicken, wie sie Napoleon zu schleudern verstand. Die Schlachtfelder werden nicht mehr von dem Hufschlag einiger tausend attaquirender Pferde, wie bei Eylau, Dresden und Leipzig wiederhallen.

In kleinern Abtheilungen wird die Reiterei immerhin wirksam bleiben; doch mit Ausnahme des Weichlandes darf sie aber kein Hinderniß kennen. Bei den jetzt gebräuchlichen Waffen scheint ein theilweis gedecktes Hügelland das vortheilhafteste Terrain für Reiterei; die mangelnde Uebersicht ermöglicht die Ueberraschung und große Erfolge darf derjenige erwarten, der den Ueberfall und Hinterhalt richtig anzuwenden weiß.

Bei dem Einleitungsgefecht, bei Rekognoszirungen, zur Unterstützung des Infanteriekampfes, bei der Ver-

folgung, vor allem aber bei den Unternehmungen des kleinen Krieges wird die Reiterei auch fernerhin die nützlichsten Dienste leisten können.

Was die Reiterei an Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde einbüßte, gewinnt sie an Bedeutung für den Sicherheits- und Kundschaftsdienst.

Die leichte Reiterei ist die Leuchte der Armee, ohne selbe tappt diese im Finstern.

Bei der Avantgarde und bei den Unternehmungen des kleinen Krieges finden leichte Reiter eine vortheilhafte Verwendung. Den Kolonnen weit voraus gehend, erspähen sie den Feind und entdecken seine Aufstellungen. Dieses ist wichtig, damit die Kolonnenspitzen nicht unerwartet in den Bereich der feindlichen, weittragenden Geschütze kommen, wodurch Unordnungen entstehen und unnütze Verluste herbei geführt würden.

In der Gegenwart muß die Sicherheitssphäre marschirender und lagernder Truppen ungleich weiter ausgedehnt werden als in früherer Zeit. Dieses ist nur durch Kavallerie möglich.

Wegen der größern Schnelligkeit eignet sich die Reiterei ungleich mehr zum Sicherheitsdienst auf dem Marsch als die Infanterie. Letztere ist langsam und braucht lange Zeit, eine Gegend abzusuchen; erstere ist schneller und die Kolonnen können daher geschwinder vorrücken. Wegen der Ermüdung der Mannschaft betreibt oft die Infanterie den Sicherheitsdienst im Marsche sehr unvollkommen, dagegen hat die Müdigkeit des Pferdes weit weniger Einfluß auf die Thätigkeit des Reiters.

Bei vielen Unternehmungen des Krieges könnten berittene Schützen ausgezeichnete Dienste leisten, so bei Avantgarden, zum Sicherheitsdienst, zu Detachirungen, Ueberfällen und Verfolgungen, kurz allen Unternehmungen, wo Schnelligkeit nothwendig ist.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte ein berühmter italienischer Bandenführer, Johann von Medici, der blitzschnelle Bewegungen liebte, wenn er rasch marschiren wollte, Büchsenschützen zu Pferd steigen lassen, die aber, auf dem Kampfplatz angelangt, zu Fuß kämpften. Marschall Brissac ahmte dieses Beispiel später nach, errichtete ein Korps, dem er den Namen Dragoner ertheilte, und welches Anfangs nur eine berittene Infanterie war; da die Dragoner sich in den Feldzügen sehr vortheilhaft bewährten, wurde diese neue Waffengattung bald in allen Heeren eingeführt. Mit der Zeit aber wurde das Pferd nicht mehr bloß als Transportmittel angesehen und die Dragoner wurden in eine mittelschwere Reiterei umgewandelt. Es dürfte vielleicht vortheilhaft sein, auf die ursprüngliche Idee zurückzugehen.

Man mißverstehe uns nicht; es ist nicht unsere Absicht, die Reiterei bloß in eine berittene Infanterie zu verwandeln; doch versprechen wir uns von einem Korps reitender Schützen viele Vortheile. Füglich könnten dazu kleinere Pferde, welche sonst im Kriegsdienst nicht verwendet werden, genommen werden.

In vielen Fällen kommen aber auch leichte Reiter, besonders in wechselndem Terrain in Gelegenheit, absitzen und zu Fuß fechten zu müssen. Oft ist es wichtig, einen Terrain-Abschnitt schnell besetzen und bis zur Ankunft der Infanterie festhalten zu können. General Bismarck, Radetzky und Erzherzog Carl befürworten aus eigener Kriegserfahrung die Bewaffnung der leichten Reiterei mit einem Karabiner.

Wir würden daher reitende Schützen und leichte Reiter mit einem gezogenen Hinterladungskarabiner oder Repetirgewehr bewaffnen und jeden Mann mit 200—300 Patronen versehen. Es ist leicht, zu Pferd eine viel größere Anzahl Munition mitzuführen, ohne dadurch belastet zu werden, als zu Fuß. Im Falle eines Feuergefechts ist es aber wichtig, ein gut genährtes Feuer zu unterhalten. Dieses ist nur möglich, wenn genügende Munition vorhanden ist.

Die Pistolen sind zu Pferd wenig wirksam und angemessen sind sie in den meisten Armeen durch Dreher (Revolver) ersetzt worden.

Der Säbel ist die Waffe des Melee's. Es hängt von der Nationalität ab, ob die Bewaffnung mit geraden oder krummen Klingen angemessen sei, die gerade eignet sich vorzüglich zum Stoß, die krumme zum Hieb. Der Nordländer will dem Gegner die Scheitel zerschmettern, er haut; der Südländer sucht den Gegner zu durchbohren, er sticht; diese Neigung sollte bei der Wahl der Bewaffnung berücksichtigt werden.

Jede Reiterei, welche Infanterie angreifen und über den Haufen werfen soll, muß mit Picken bewaffnet sein. Die Picke imponirt der feindlichen Infanterie und selbst feindlicher Reiterei weit mehr, als der Säbel; blos mit letzterm bewaffnet, ist das Pferd die Angriffswaffe des Reiters gegen den Infanteristen und setzt denselben gegenüber dem Fußvolk, abgesehen von der Wirkung des Feuers in ein sehr nachtheiliges Verhältniß.

Gute Anführer sind für die Reiterei von größter Wichtigkeit. Noch nie hat die Reiterei etwas geleistet, wenn nicht kühne und einsichtsvolle Chefs an ihrer Spitze standen. Mit dem Auge des Adlers muß der Reiteranführer den Gang des Gefechts beobachten, um jede Verwirrung in den feindlichen Reihen und überhaupt den günstigen Augenblick zu benützen, um sich pfeilschnell auf den Gegner zu stürzen. Derjenige, welcher erst Befehle abwartet und nicht auf eigene Faust zu handeln versteht, dem wird der Augenblick zur glänzenden That nutzlos verstreichen. Die schönen Reiterregimenter der Oestreicher haben bei Solferino Nichts geleistet, weil keine tüchtigen Anführer an ihrer Spitze standen. Der Chef einer Reiterbrigade, welcher, als einige Geschoße in ihrer Nähe einschlugen, sich über zwei Meilen vom Schlachtfeld entfernte, um sie aus der Schußlinie zu ziehen, mag dieselbe wohl für eine Art Lebensversicherungsanstalt angesehen haben.

Doch wie in schwachen Händen die Reiterei nichts leistet, so wird ein in blinder Tollkühnheit befangener Anführer oder ein höherer Befehlshaber, der den Angriff der Reiterei im ungünstigsten Augenblick anordnet, dieselbe schnell zu Grunde richten.

Den Beweis liefert der Angriff der englischen Reiterei in dem Gefecht bei Balaclawa, wo dieselbe durch das Feuer der russischen Infanterie und Artillerie schrecklich zusammengeschossen, von der feindlichen Reiterei ohne den heldenmüthigen Angriff der Chasseurs d'Afrique gänzlich vernichtet worden wäre.

Gute Reiteranführer sind weit seltener als solche der Infanterie. Kühnheit', Entschlossenheit, coup d'oeuil, rasche Ueberlegung, eine imponirende Gestalt und geschicktes Reiten sind die Merkmale. Ein Staat, der Reiteroffiziere, die diese seltenen Eigenschaften vereint besitzen, nicht an die Spitzen seiner Reiter stellt, verdient die Niederlagen, die er erleidet.

Es ist ein weit verbreitetes Vorurtheil, daß der Reiteroffizier nichts zu wissen brauche, als tüchtig reiten und dreinschlagen zu können.

Nirgends ist aber Ignoranz weniger am Platz, als an der Spitze einer Reiterabtheilung. Ein unwissender Offizier wird am allerwenigsten bei der Reiterei, besonders aber der leichtern, seiner Aufgabe genügen können.

Was die Reiterei zu leisten vermag, wenn tüchtige Führer, wie ein Zeidlitz, ein Kellermann, ein Richepense, Stengel, Murat oder Lasalle an der Spitze stehen, davon liefert die Geschichte schöne Belege, und wenn auch jetzt der Reiterei ungünstige Verhältnisse eingetreten sind, so wird sie doch unter tüchtigen Führern immer noch eine bedeutende Rolle spielen.

Der Vorstand des schweiz. Scharfschützen-Offiziersvereins an das Tit. eidgenössische Militär-Departement zu Handen des h. Bundesrathes.

Hochgeachteter Herr Oberst!

Unsere Eingabe vom April, betreffend Bewaffnung und Organisation der Scharfschützen, hat durch Ihr höchst verdankenswerthes Vorgehen bereits theilweise Erledigung gefunden.

Gestatten Sie uns, im Namen der schweiz. Scharfschützen-Offiziere Ihnen nochmals einige Wünsche zu gefälliger Berücksichtigung zu unterbreiten.

Sie betreffen:

I. Bewaffnung.

Hiebei drängt sich uns natürlicherweise die Frage auf: Welche Waffe soll den pro 1868 in Dienst tretenden Scharfschützen in die Hand gegeben werden?

Es ist vom neu angelangten Peabody-Gewehr die Rede. Wir zweifeln nicht an dessen Vorzüglichkeit, glauben aber, daß dasselbe mit seinem langen, geraden Anschlag den an Stecher und Kolbeneinschnitt gewöhnten Scharfschützen wenig zusagen wird, und sind überzeugt, daß die große Mehrzahl derselben in Erwartung des Repetirgewehrs vor der Hand lieber ihre umgeänderten Stutzer, deren Schäftung und Stecher sie schätzen, zurücknehmen werden, als provisorisch ein Peabody-Gewehr zu fassen.

Wir stellen daher das höfliche Gesuch:

Es möchte der hohe Bundesrath die erforderlichen Maßnahmen treffen, daß die Scharfschützen in den nächstjährigen Rekruten- und Wiederholungskursen entweder mit dem Vetterli-Gewehr (wenn immer möglich, mit Stecher, gekrümmtem Anschlag und feinerem Visir), oder aber mit dem umgeänderten Stutzer bewaffnet werden, und um dieß zu ermöglichen, wenn nöthig, die daherigen Kurse in's Spätjahr hinauszuschieben.

Bezüglich des Vetterli-Gewehrs wünschen wir sehr, daß den Scharfschützen das feinere Visir, der Stecher und der gekrümmte Anschlag bewilligt werde, und zwar aus folgendem Grunde:

Wohl soll bei Erstellung dieser Waffe vorab deren Verwendung im Krieg Norm machen; wohl würde sich der Scharfschütze möglicherweise im Eifer des Gefechts des direkten Abzugs bedienen, aber warum nicht auch die so zahlreichen Friedensübungen berücksichtigen, welchen unsere Scharfschützen mit ihren Stutzern obzuliegen gewohnt, ja wozu sie in einzelnen Kantonen durch gesetzliche Bestimmungen geradezu verpflichtet sind?

Feineres Visir, Stecher und Kolben-Einschnitt befördern das Feinschießen, und dieses wird auch fernerhin, trotzdem Schnell- und Vielschießen augenblicklich in den Vordergrund getreten ist, seine Berechtigung finden, denn

1) ermangelt die Behauptung, daß das Feinschießen in der neuern Taktik nicht mehr von Wichtigkeit sei, jedes Beweises; vielmehr ließen sich Gründe und Beispiele für das Gegentheil anführen;
2) kommt beim Schnellschießen mit dem Repetirgewehr an gewöhnlichen Friedensübungen der Geldpunkt wegen vielem Munitionsverbrauch zu sehr in Betracht.

Wird den Scharfschützen das Gewünschte vorenthalten, so kann dagegen nicht verwehrt werden, daß sich Viele auf den Schießständen anderer, mit Vorrichtungen zum Feinschießen versehenen Waffen bedienen werden.

Muß dieß aber der Liebe zur Ordonnanzwaffe nicht Eintrag thun? War doch bis jetzt der Scharfschütze gewohnt, seinen Stutzer in hohen Ehren zu halten, als die bevorzugte Waffe aller Feldschützen, und jetzt sollte dieses Verhältniß ändern?

Es gilt der Aufrechthaltung der schweizerischen Nationalwaffe, der Scharfschützen, und in deren Aller Namen bitten wir Sie dringend, ihnen in diesem Punkt zu willfahren; gewiß werden sie sich der Auszeichnung würdig zu zeigen suchen, nicht nur durch größere Schießfertigkeit sondern auch durch erhöhten Diensteifer!